

# Mosambik - Frieden schaffen in Afrika

Internationale Friedenskonferenz, München, 03.02.2006

## Der Einsatz für die Armen

Einer der charakteristischen Züge der Gemeinschaft Sant'Egidio ist der Einsatz für die Armen. Dieser wird als konkrete Freundschaft, wie eine Beziehung zu Familienangehörigen, gelebt. Die Mitglieder von Sant'Egidio kümmern sich z.B. um alte Menschen, Obdachlose, Kinder aus sozialen Brennpunkten, Gefangene oder Flüchtlinge; sie tun dies in der Überzeugung, dass man ein christliches Leben nicht ohne die Armen leben kann. In diesem Sinne sind auch die Friedensinitiativen der Gemeinschaft Sant'Egidio immer von der klaren Entscheidung für ein Engagement zugunsten der Armen und Ausgegrenzten getragen.

Nach der Unterzeichnung des durch Vermittlung von Sant'Egidio erreichten Friedensabkommens für Mosambik erkundigte sich ein Journalist der New York Times, seit wann sich die Gemeinschaft von den früheren sozialen Aktivitäten abgewandt und der friedensstiftenden Diplomatie zugewandt hatte. Dies ist nie geschehen. Niemand braucht den Frieden mehr als der Arme, denn der Krieg ist die Mutter aller Armut. Die Freundschaft zu den Armen ließ das Interesse an internationalen Problemen reifen. Seit den frühen 80er Jahren ist Sant'Egidio in zahlreichen Regionen, die unter Kriegen und lokalen Konflikten leiden, tätig; so leistete Sant'Egidio zunächst Entwicklungs- und Katastrophenhilfe in Albanien, in El Salvador, Vietnam, und in vielen afrikanischen Ländern, vor allem in Guinea Bissau und Mosambik.

International bekannt wurde Sant'Egidio durch die Vermittlung des Friedens im mosambikanischen Bürgerkrieg.

Am 4.10.1992 unterschrieben der Präsident von Mosambik, Joaquim Chissano, und der Anführer der Guerilla, Alfonso Dhlakama, in Rom die Friedensvereinbarung für Mosambik, die den über 15-jährigen Krieg zwischen der Frelimo und der Guerillabewegung Renamo beendete. Der Unterzeichnung des Friedensvertrages waren mehr als zwei Jahre Friedensverhandlungen in Rom durch die Gemeinschaft Sant'Egidio vorausgegangen.

Bevor ich versuche, das Spezifische an diesem Friedensprozess herauszuarbeiten, will ich zum besseren Verständnis einige Daten zur jüngeren Geschichte Mosambiks nennen:

- Nach der Nelkenrevolution in Lissabon (25.04.1974) änderten sich auch in Mosambik innerhalb eines Jahres die Verhältnisse in entscheidender Weise: Der Befreiungskampf der Frelimo setzte die neue Regierung in Lissabon unter argen Druck, die einer Übergangsregierung in Maputo und schließlich der Unabhängigkeit zustimmte. Am 25.06.75 konnte der damalige Frelimo-Führer Samora Machel die Unabhängigkeit der Republik von Mosambik ausrufen; Machel wurde erster Präsident.

Es trat eine Verfassung in Kraft, mit der ein marxistisches Ein-Parteien-Regime zementiert wurde; die marxistische Frelimo wurde die führende Kraft in Staat und Gesellschaft.

- 1977 wurde von Rhodesien die Renamo gegründet, als Teil der Destabilisierungspolitik des rassistischen Regimes von Ian Smith. Mit dem Ende des Smith-Regimes 1980 und der Schaffung des Staates Simbabwe unter Robert Mugabe endete die Unterstützung der Renamo.

Dafür wurde Südafrika aktiv:

Südafrika entschied sich gegen einen direkten Krieg gegen Mosambik, sondern wollte durch die Unterstützung der Renamo das Land destabilisieren. Die logistische Unterstützung der Renamo war Bestandteil des südafrikanischen Militärkonzepts der „Total National Strategy“; mit dieser Strategie wollte das Apartheid-Regime einen cordon sanitaire von Ländern um Südafrika einrichten, die ihm freundlich gesonnen waren und die den ANC nicht unterstützten.

- Die durch den Bürgerkrieg und eine Dürreperiode (1986) ohnehin kritische politische und ökonomische Situation Mosambiks verschlechterte sich durch den Tod des Präsidenten Samora Machel im Oktober 1986 weiter. Machel kam bei einem Flugzeugabsturz ums Leben, dessen Hintergründe bis heute unklar sind, es ist aber davon auszugehen, dass Südafrika darin verwickelt war.

Neuer Präsident Mosambiks wurde der damalige Außenminister Joaquim Chissano. Chissano führte mit großer Umsicht einige Änderungen im Vorgehen der Regierung gegenüber die Renamo ein, die offiziell noch darin bestanden, der Renamo jegliche politische Legitimation zu entziehen, in dem man sie als "bandidos armados" bezeichnete. Unter Chissano löste sich die Frelimo 1989 vom Marxismus-Leninismus.

Der mosambikanische Bürgerkrieg gehörte zu den von der Weltöffentlichkeit weitgehend vergessenen Kriegen

in Afrika. Mosambik war gelähmt. Der Krieg war blutig, beide Seiten kämpften gnadenlos. Es gab grauenhafte Massaker, für die man sich gegenseitig die Verantwortung zuschob. Der Krieg forderte etwa eine Million Tote, 1,7 Millionen Flüchtlinge befanden sich im Ausland, im Land gab es etwa vier Millionen Vertriebene.

Der mosambikanische Bürgerkrieg ist also sehr im Zusammenhang der politischen Ereignisse im südlichen Afrika nach der Unabhängigkeit der portugiesischen Kolonien, innerhalb der sogenannten „3. Welle der Demokratisierung“, ein Begriff, den der amerikanische Politikwissenschaftler Samuel Huntington für diesen Zeitraum prägte.

Der Frieden in Mosambik ist oft auf das Ende des Kalten Krieges zurückgeführt worden. Genannt werden auch die politische Entwicklung in Südafrika und das Ende der Apartheid, der Friedensprozess in Angola und die Unabhängigkeit Namibias. Ein solcher Zusammenhang zwischen der internationalen Entspannung und der Mäßigung der kriegerischen Ambitionen der Kriegsparteien existiert, falsch ist jedoch die Annahme, es habe sich um einen reinen Stellvertreterkrieg gehandelt.

Der Einfluss des Apartheid-Regimes in Südafrika und sein Zusammenbruch auf den mosambikanischen Bürgerkrieg sind oft überschätzt worden. Die Rolle Südafrikas war komplex, doch insgesamt hatte sich Südafrika in den Jahren langsam, aber stetig immer mehr zurückgezogen. Der Konflikt in Angola, der namibische Befreiungskampf und der Kampf gegen die Apartheid bereiteten im zunehmend Probleme und banden viele Kräfte. Die Renamo, die lange als Marionette Südafrikas galt, war seit Mitte der 80er Jahre weitgehend autark. Der Krieg konnte also durchaus ohne Südafrika weitergeführt werden.

Der Krieg in Mosambik war ein Bürgerkrieg, der in den Regionalkonflikt im südlichen Afrika eingebunden war, ließ sich nicht durch eine Veränderung internationaler Gegebenheiten beenden. Der Krieg war zum Dauerzustand geworden, auf den die traditionelle Diplomatie kaum Einfluss nehmen konnte.

Das Interesse der Gemeinschaft Sant'Egidio für Mosambik geht auf die Zeit direkt nach der Unabhängigkeit des Landes 1975 zurück. Mitte der 70er Jahre begann die Freundschaft zu einem jungen mosambikanischen Priester, der Sant'Egidio in Rom kennenlernte und sich für die Armen Roms einsetzte. Nach seiner Rückkehr wurde er schnell zum Bischof der zweitgrößten Stadt Mosambiks, der mittelmosambikanischen Stadt Beira. Bereits 1976 bat der junge Bischof von Beira, Jaime Gonçalves, die Gemeinschaft um Hilfe für sein Diözese. Seit dieser Zeit leistet Sant'Egidio kontinuierlich Entwicklungshilfe. Durch die Hilfen konnte im Lauf der Jahre ein Netz von Freundschaften und Beziehungen in Politik und Kirche aufgebaut werden; Sant'Egidio galt als ein engagierter und verlässlicher Freund Mosambiks. Bei der Gemeinschaft reifte die Erkenntnis, dass eine nachhaltige Verbesserung der Lebensverhältnisse für die arme Bevölkerung nicht zu erreichen war, wenn man nicht zuerst das grundlegende Problem des Friedens anging. Ohne den Frieden war alles verloren, mit dem Frieden wurde alles möglich.

### **Die Zeit vor den Verhandlungen**

Die Gemeinschaft Sant'Egidio versuchte, als sie in den 80er Jahre überlegte, was für den Frieden getan werden könne, die Kriegsparteien und vor allem die inneren Gründe für den Konflikt zu verstehen.

Die Frelimo war leicht zu verstehen: Sie war eine marxistische Partei, die vor der Unabhängigkeit den Befreiungskampf geführt hatte. Dagegen war die Renamo, die Guerilla, sehr undurchsichtig, nirgends war ein politisches Programm zu entdecken. Es gab kaum Auslandskontakte, außer anfangs nach Rhodesien und später nach Südafrika nur nach Deutschland - nach Bayern.

In geduldiger, jahrelanger und systematischer Arbeit wurden Beziehungen zu beiden Parteien aufgebaut. Einer der ersten Schritte war, Erleichterungen für die bedrängte katholische Kirche in Mosambik zu erreichen. Sant'Egidio vermittelte einen Kontakt zwischen dem Generalsekretär der italienischen Kommunisten Enrico Berlinguer, der den "historischen Kompromiss" zwischen Kommunisten und Katholiken vorgeschlagen hatte, und der Frelimo. Der Einsatz von Berlinguer und den italienischen Kommunisten für Religionsfreiheit in Mosambik (ab 1982) führte zu einer gewissen Entspannung zwischen Staat und Kirche (ab Ende 1984); vor allem aber wurde die Frelimo in einen Dialog eingebunden und fasste Vertrauen.

Ein weiterer Schritt war, einen Kontakt mit der geheimnisvollen Renamo aufzubauen. Über viele Umwege wurde es möglich, dass Bischof Jaime zum Stützpunkt der Renamo im Busch Mittelmosambiks reisen konnte (Ende Mai 1988). Darauf wurde der Renamo-Führer Dhlakama nach Rom eingeladen. In den folgenden Monaten verstand die Renamo immer besser, dass sie nicht nach den üblichen Klischees (wie "schwarze Khmer") oder den propagandistischen Äußerungen der Regierung in Maputo („banditos armados“ = "bewaffnete Banditen") betrachtet wurde.

Zwischen 1989 und 1990 entschied die Renamo, sich auf die politische Ebene zu begeben; gleichzeitig wurde sich die Frelimo der Unmöglichkeit eines militärischen Sieges bewusst. Nun musste eine Möglichkeit gefunden

werden, dass die beiden Parteien miteinander sprachen.

## **Die Gespräche in Rom**

Am 08.07.1990 fand die erste Begegnung in Rom in den Räumen von Sant'Egidio statt. Vier Personen führten die Bürgerkriegsparteien zum Frieden: Andrea Riccardi und Matteo Zuppi von der Gemeinschaft Sant'Egidio, der Mosambikaner Jaime Gonçalves, Erzbischof von Beira, sowie der italienische Abgeordnete Mario Raffaeli. Man musste auf die kriegsbestimmenden Faktoren einwirken. Dies war an erster Stelle der Hass zwischen den Bürgerkriegsparteien. In der ersten Begegnung schlug Andrea Riccardi als Regel für die Verhandlungen das Arbeitsmotto von Johannes XXIII vor: "Bemühen wir uns das zu suchen, was verbindet, nicht das, was entzweit". So wurde der Rahmen für die Verhandlungen gesucht, der von beiden Parteien geteilt werden konnte: Mit Mühe erkannte man sich als "mosambikanische Brüder, Teil derselben großen Familie". Die Gespräche durften nicht zu einem Tribunal werden, bei dem einer der Parteien der Prozess gemacht wurde.

Neben unzähligen konkreten Details mussten in den folgenden Monaten die grundlegenden Probleme geklärt werden: Die Renamo hatte die Frelimo als Regierung des Landes anzuerkennen und nicht mehr nur als Partei zu betrachten, die die Macht an sich gerissen hatte. Im Gegenzug musste die Frelimo die Renamo als Oppositionspartei anerkennen und nicht mehr nur als "bandidos armados". Der Renamo gelang es, sich während der Verhandlungen von einer rein militärisch geprägten Guerilla zu einer politischen Partei zu wandeln.

Ein wesentlicher Punkt bei den Verhandlungen war die Auflösung der Streitkräfte der ehemaligen Bürgerkriegsparteien, die Aufstellung eines gemeinsamen Heeres und die Wiedereingliederung ehemaliger Kämpfer ins Zivilleben. Dass die alten Streitkräfte noch vor den ersten Wahlen Ende Oktober 1994 demobilisiert wurden und man eine neue Armee aufstellte, war für die Aufrechterhaltung des Friedens von großer Bedeutung, denn so wurde es für den künftigen Wahlverlierer bedeutend schwieriger, das Wahlergebnis mit Waffengewalt zu revidieren.

## **Die „italienische Formel“**

Von einigen Seiten wurde die lange Dauer und die zu langsamen Fortschritte der Gespräche in Rom kritisiert (v.a. von Portugal), während derer ja das Sterben in Mosambik weiterging. Doch die 27 Monate der Verhandlungen waren nötig, um den Hass abzubauen und wichtige Punkte wie das Protokoll über "Gründung und Zulassung politischer Parteien", ein Wahlgesetz, Probleme der Verfassung, militärische Fragen u.v.m. zu klären.

Die Verhandlungen waren eher untypisch, vor allem wegen der außergewöhnlichen Zusammensetzung der Vermittlertruppe. Diese schuf die geeignete Atmosphäre für die Gespräche, ein menschliches Klima zwischen den Parteien. Die langwierige Vermittlungsarbeit forderte ein hohes Maß an Geduld und Ausdauer; es gab einige Momente, in denen die Verhandlungen sich im Kreise drehten oder zu scheitern drohten, und in diesen Momenten musste der Dialog wieder angeregt werden. Die Vermittler nötigten den mosambikanischen Parteien keine Dokumente, Lösungen oder Fristen ab, sondern unterstützten sie im Dialog, bauten das gegenseitige Misstrauen und den Hass ab, und schufen Möglichkeiten der Zusammenarbeit (im Unterschied zum damaligen Friedensprozess in Angola, der in gewisser Hinsicht aktiv von den Vermittlern geleitet wurde und am Ende scheiterte).

Die "immanente Schwäche" einer Vermittlung durch Sant'Egidio erschien den Bürgerkriegsparteien als eine Garantie dafür, dass keine wirtschaftlichen oder politischen Interessen verfolgt wurden. Im Gegenteil, es erwies sich als Stärke, keine bestimmten materiellen Interessen verfolgen oder verteidigen zu müssen.

Der damalige UNO-Generalsekretär Boutros-Ghali bezeichnete das Konzept von Sant'Egidio als "italienische Formel", als eine „Mischung aus Regierungs- und Nichtregierungsaktivitäten für den Frieden, die in ihrer Weise einzigartig ist, eine Mischung aus Flexibilität und dem Verzicht auf große Formalitäten, dem Nutzen von Kontakten zu allen Kräften, die zu einer Lösung beitragen können. Der Respekt für die am Konflikt beteiligten Parteien, für die, die vor Ort in den Konflikt verwickelt sind, ist ein grundlegender Faktor für den Erfolg dieser Arbeit."

## **Charakteristische Züge der Friedensarbeit von Sant'Egidio**

Es gibt kein einheitliches Schema, keine "Gebrauchsanleitung" der Friedensinitiativen von Sant'Egidio. Die Konflikte nach dem Ost-West-Konflikt sind viel komplexer geworden, jeder Konflikt hat seine eigenen Charakteristika, und deshalb erfordert jede bewaffnete Auseinandersetzung eigene Antworten. In diesen neuen Situationen muss sich auch die Diplomatie erneuern und entwickeln.

Trotzdem könnte man einige Züge benennen, die in allen Friedensbemühungen von Sant'Egidio zu finden sind:

Eine christliche Gemeinschaft wie Sant'Egidio ist schwach; sie verfügt weder über politische noch militärische noch wirtschaftliche Macht, mit denen man Druck ausüben kann. Diese vermeintliche Schwäche erweist sich jedoch immer wieder als eine Stärke; die Tatsache, dass Sant'Egidio keinerlei wirtschaftliche oder politische Interessen verfolgt, ist wie eine Garantie für die Konfliktparteien, die das Vertrauen zueinander fördert. Das einzige Interesse von Sant'Egidio ist der Frieden; dies macht Sant'Egidio zu einem glaubwürdigen Vermittler.

Die Einsätze von Sant'Egidio entstehen immer aus einer jahrelangen Verbundenheit mit dem Land, sei es dass dort lokale Gemeinschaften von Sant'Egidio leben oder dass Entwicklungshilfe geleistet wurde (oder beides). Dies führt zu einer detaillierten Kenntnis der Verhältnisse und schafft ein Geflecht von Beziehungen und Freundschaften in Politik, Kirche und Gesellschaft.

Das einzige Mittel für die Beendigung eines Konflikts ist der Dialog. Es ist nötig, mit allen zu sprechen, alle in den Dialog einzubinden, und man begegnet dabei nicht nur den "Guten". Im geduldigen Dialog entdeckt man, dass es eine Entwicklung auch für den "Bösen" gibt.

Eine besondere Aufgabe kommt hierbei den Religionen zu. Sant'Egidio betrachtet die Religionen als eine Kraft des Friedens. Leider ist davon oft wenig zu spüren, denn häufig dient die Religion zur Legitimation von Krieg und Unterdrückung. Wir glauben, dass dem Friedensgedanken, der in jeder Religion enthalten ist, geholfen werden muss, ans Licht zu kommen. Die jährlichen internationalen Friedentreffen in der Nachfolge des interreligiösen Friedensgebets, zu dem Johannes Paul II 1986 die Führer der Weltreligionen nach Assisi eingeladen hatte, zeigen, dass man auch unter den Religionen einen Dialog führen kann - keinen theologischen Dialog, vielmehr einen Dialog über bestimmte Situationen und Konflikte. Gerade der Dialog der drei großen Buch-Religionen - Judentum, Islam, Christentum - ist von größter Bedeutung.

Um zu einer Verständigung im Dialog zu kommen ist es nötig, die "Grammatik" der Sprache des anderen zu lernen. Man braucht im gemeinsamen Gespräch eine "multiethnische Grammatik" aus Sympathie und Respekt, Geduld und Hoffnung, um die Sprache des Friedens, der Toleranz und des Pluralismus sprechen zu können.

Auf dieser Basis fand die Gemeinschaft zu Formen der Diplomatie, die der "free lance diplomacy" zugerechnet werden (womit ihr nichtstaatlicher Ursprung in der Gesellschaft und in Nichtregierungsorganisationen gemeint ist). Denn wenn spätestens seit den Attentaten des 11. September 2001 klar ist, dass jede Gruppe einen Krieg beginnen kann, so zeigte das Beispiel Mosambik schon viel früher, dass auch jeder in der Lage ist, den Frieden zu vermitteln. Die Erfahrungen von Sant'Egidio im mosambikanischen Friedensprozess sind ein Beispiel dafür, welche Möglichkeiten der Einflussnahme für Nichtregierungsorganisationen, Gruppen und Einzelpersonen der Gesellschaft im Bereich der Konfliktlösung bestehen.